

Anna Amalia

Ihr politisches Leben war geprägt durch Gegensätze, nämlich durch stärkste Herausforderungen in jungen Jahren, als sie nach dem frühen Tode ihres Gatten, selber noch nicht volljährig, aber bereits Mutter zweier Söhne, die Regentschaft im Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach übernehmen musste, und danach durch Verurteilung zur politischen Tatenlosigkeit, als sie sich im Alter von 36 Jahren bereits wieder aus den Regierungsgeschäften zurückzog und ihrem Sohn Karl-August die Regierungsgeschäfte überließ.

Die Herzog-Mutter Anna-Amalia stammte vom glanzvollen Braunschweiger Hof, war eine Welfin, äußerlich eine kleine, unansehnliche, vielleicht sogar etwas hässliche Prinzessin¹ und man war froh, als man in dem Weimaraner Erbprinzen Ernst August II., einem schwächlichen und lungenkranken, hoch aufgeschossenen Mann, eine leidliche Partie für sie fand. Dieser Erbprinz Karl August wurde am 3. September 1757 in Weimar geboren. Anna Amalia war damals gerade 17 Jahre alt. Ein Jahr später wurde der zweite Sohn Constantin geboren. Als Karl August ein Jahr alt war, starb sein Vater und Anna Amalia erkämpfte sich das Recht, die Regentschaft über das Herzogtum bis zum 18. Geburtstag ihres Sohnes zu übernehmen. Nach zwei Jahren Ehe starb der kränkliche Prinz bereits und Anna Amalia blieb als junge Witwe mit 2 Söhnen und einem verschuldeten, von allen Seiten bedrängten kleinen Land zurück. Die Bedränger waren die umliegenden thüringischen Herzogtümer, die bereits auf das Erbe lauerten, und ihr Onkel Friedrich II. von Preußen, der in seinen Kriegen rücksichtslos durch das kleine Land zog und dort fouragierte und Soldaten rekrutierte.²

Die wenig schöne, kleine Anna Amalia war eigentlich eine sehr sinnliche und weibliche Natur. Schiller, der dafür ein Gespür hatte, schrieb später von ihr: „Nichts interessiert sie, als was mit Sinnlichkeit zusammen hängt“³. Schiller hat auch eine kleine peinliche Affäre erwähnt, die die Alternde mit einem Mitglied ihrer Hofkapelle versuchte: „ Sie macht sich durch ein Attachement lächerlich, das sie für einen jämmerlichen Hund, einen Sänger hat“. ⁴ Der arme Mann musste sie auf ihrer Italienreise begleiten und stürzte sich aus Verzweiflung bei Neapel ins Meer.⁵ Aber Anna Amalias Sinnlichkeit hat einen Ausweg in ihrer Liebe zur Kunst und zu Künstlern gefunden. Sie tanzte gern, liebte Redouten (Bälle für geladene Gäste) Maskeraden, man spielte bei ihr in geselliger Runde das Glücksspiel Pharo und sie verlor mit Grazie, sie malte und fertigte Scherenschnitte⁶ an, man musizierte viel, man wohnte Theateraufführungen durchziehender Schauspielergruppen bei und gründete ein Liebhabertheater, in dem die Hofgesellschaft selber mitspielte, man las vor, machte Gedichte zu allen Gelegenheiten, der Umgangston in ihrem Gesellschaftskreis war ungezwungen, deutlich leichter als der strenge Adelsstil im Gesellschaftskreis ihrer Schwiegertochter. Anna Amalia gab, vom modernen „Journal de Paris“ angeregt, von 1781 bis 1784 sogar 49 Nummern eines „Tiefurter Journals“ heraus, um zu berichten, was in ihrem Tiefurter Freundeskreis über Politik, Kunst, Kultur gesprochen wurde. Die Redaktion hatte ihr Kammerherr Einsiedel übernommen. Die Beiträge erschienen anonym, die Auflage betrug allerdings nur 11 Exemplare pro Heft.

Anna Amalia pflegte, der Mode der Zeit entsprechend, eine umfangreiche Korrespondenz mit vielen Menschen in ganz Deutschland. Eine ihrer sehnlichsten Wünsche war eine Italienreise, die sie, von Goethe angeregt, von 1788 bis 1790 (22 Monate lang) tatsächlich unternahm, für ein Frau damals ein mutiges Unternehmen.

Mit weiblichem Geschick hatte sie als Hofdame ein buckeliges Fräulein von Göchhausen gewählt, einmal weil sie deren spöttischen Witz und unbekümmertes Mundwerk schätzte und weil sich ihre Gestalt von dieser Hofdame vorteilhafter abhob.⁷ An Goethe hatte sie sogleich

¹ Friedenthal kennzeichnet sie kurz so: S. 181, 194.

² N. Friedenthal, S. 182.

³ S. Friedenthal, S. 194.

⁴ S. Friedenthal, S. 194.

⁵ N. Friedenthal, S. 194.

⁶ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 112.

⁷ N. Friedenthal, S. 194f.

Gefallen gefunden. Sie tolerierte viele seiner Sturm- und Drang-Eigenheiten und begann mit Goethes Mutter bald einen vertraulichen Briefwechsel. Darin beklagte sie sich über das langweilige Weimar und Goethe sah seine Chance, diese Langeweile durch seine Aktivitäten zu mindern. Er schrieb für diesen Amalienkreis Liebhaberstücke, las aus seinen dichterischen entwürfen vor, arrangierte Feste und Bälle.⁸ Ja es wird sogar von einem italienischen Germanisten aufwendig aber nicht überzeugend nachzuweisen versucht, dass Goethe ein Verhältnis mit Anna Amalia hatte.⁹ Die Herzogin verband mit Wieland Interesse an der antiken Literatur und sie hatte sich sogar Kenntnisse in der griechischen und lateinischen Sprache angeeignet.¹⁰ Unter dem Vorbild Anna Amalias wurden in Weimar die Standesschranken allmählich verwischt. Adelige und gebildete Bürgerliche wurden in ihrem Kreis und bei anderen kulturellen Veranstaltungen gleichberechtigte Partner.

Das das herzogliche Schloss kurz vorher total abgebrannt war, wählte Anna Amalia in der Stadt Weimar ein Haus, das sich kurz vorher der der Minister Fritsch gebaut hatte und das übertrieben das „Palais“ genannt wurde. Außerhalb Weimars gab es das barocke Schlösschen Belvedere, das ältere Schloss Ettersburg und das ländlich-schlichte Schlösschen Tiefurt. Das zweiflügelige barocke Schlösschen Belvedere blieb nach der Übergabe der Herzogswürde an ihren Sohn Kar August bis zu ihrem Tode 1807 ihre Hauptwohnstatt. Die dortigen Räume dienten ihr zur Repräsentation, für Festlichkeiten, zum Malen und Musizieren und im Tafelrundenzimmer im ersten Stock versammelte sich regelmäßig die berühmte Montagsgesellschaft, eine gesellige Runde, in der über Wissenschaft, bildende Kunst und Literatur diskutiert wurde und an der Bertruch, Goethe, Herder, Musäus, Schiller und Wieland neben anderen als Stammgäste teilnahmen.¹¹ Die soziale Herkunft der Teilnehmer spielte kaum eine Rolle, Talent qualifizierte vor Geburt.¹² Ab 1781 favorisierte Anna Amalia als Sommersitz immer mehr das schlichte Schlösschen Tiefurt. Dort hielt sie sich oft mit nur ganz wenigen Begleiterinnen und Bediensteten auf und, dem Landleben angemessen, trugen die Herzogin nur einfache Kleidung und auf dem schlicht hochgesteckten Haar einen Strohhut. Kamen allerdings Gäste (besonders häufig waren das Carl August von Einsiedel, Goethe, das Ehepaar Herder, Knebel, Seckendorff und besonders als immer gern gesehener Gast Wieland), legte sie repräsentative Gewänder an.¹³

Als frühe Witwe versuchte Anna-Amalia das Herzogtum Weimar klug zu regieren. Obwohl sie sich mit den Ideen der Aufklärung anfreundete, war sie doch eine absolutistische Herrscherin. Sie behielt die Fäden der Politik und Regierung in ihrer Hand und erließ viele Anordnungen zur Organisation des öffentlichen Lebens. Dabei sind gewisse Widersprüche bezüglich dieser Anordnungen und ihren eigenen Neigungen zu erkennen. Obwohl sie selber zu Luxus und Glücksspiel neigte und diese am Hof duldeten und sogar selber praktizierte, schritt sie gegen Verschwendungs- und Vergnügungssucht im Bürgertum ein. Feste, Jahrmärkte und Kirmes mussten in gemäßigtem Rahmen bleiben. An Sonn- und Feiertagen durfte nicht getanzt werden. Das Glücksspiel (Würfelspiele, Kartenspiele und Lotterien) wurden reglementiert, um zu verhindern, dass mancher Haus und Hof verspielte. Für Fremde, die in den Wirtshäusern abstiegen, bestand Meldepflicht.

Mit vielen Verfügungen versuchte Anna Amalia, gegen Kriminalität und Sittenverfall vorzugehen. Auf nichteheliche Liebschaften oder gar uneheliche Geburten standen harte Strafen: Verlust der bürgerlichen Ehre, Heiratsverbot, sogar Pranger und Schande. Es verwundert nicht, dass es in diesen Zeiten auch im Staate Weimar häufig zu Kindstötungen durch verzweifelte ledige Mütter kam.

Der besondere Ärger der Herzogin richtete sich gegen umherziehende Kurpfuscher, die in der Regel ohne jegliche Ausbildung als selbsternannte Doktoren auf den Jahrmärkten ihre Dienste anboten, Zähne zogen und Wunderheilmittel anboten. Sie fanden insofern immer wieder Zulauf, als es in Weimar keinen Zahnarzt und für die einfache Bevölkerung zu wenig Ärzte und

⁸ N. Friedenthal, S. 195.

⁹ S. Ettore Ghibellino, 2003, Goethe und Anna Amalia – eine verbotene Liebe?

¹⁰ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 111.

¹¹ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 110.

¹² N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 111.

¹³ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 112.

noch keine ausgebildeten Hebammen gab. Der von ihr gehegte Plan, ein Hebammeninstitut einzurichten, wurde erst durch ihren Sohn Karl August verwirklicht.¹⁴

Ihre Staatseinnahmen waren jämmerlich, nur etwa so viel wie bei einem damaligen größeren englischen oder französischen Gutsbesitzer. Die wenigen Beamten waren so schlecht bezahlt, dass sie nur durch Nebenverdienste ihre Familien unterhalten konnten. Da das Land arm war und kaum Soldaten unterhalten konnte (als Goethe dort ankam, gab es ca. 500 Soldaten, später als Minister verringerte er ihre Zahl auf die Hälfte), suchte die verwitwete Herzogin nach einer Möglichkeit, auf das Ländchen aufmerksam zu machen und beschloss, berühmte Dichter und Denker nach Weimar zu holen und ein Theater zu begründen. Als vorausschauende Frau sorgte sie dafür, dass ihre beiden Kinder eine besondere Ausbildung bekamen, indem sie anerkannte Literaten an den Hof holte. 1763 folgte der Schriftsteller Johann Karl August Musäus ihrem Angebot (später Hauptlehrer am Gymnasium der Stadt und neun Jahre später gelang es ihr, den bedeutendsten deutschen Dichter der damaligen Zeit, Christoph Martin Wieland (zunächst für 3 Jahre) als Erzieher ihres heranwachsenden Sohnes zu verpflichten. So entstand der Weimaraner „MUSENHOF“, denn Wieland zog es nach den vereinbarten drei Jahren nicht mehr aus Weimar fort, und sein Name zog weitere Dichter in die Stadt.

Anna-Amalia versuchte, durch eine kluge Heiratspolitik im Stil der damaligen dynastischen Kombinationen dem Land und ihrem Sohn Karl-August bessere Bedingungen zu verschaffen. Es gelang ihr, eine der 5 Darmstädter Prinzessinnen, die Prinzessin Luise von Hessen-Darmstadt als Partie zu gewinnen. Die anderen Darmstädter Schwestern hatten teilweise anspruchsvoller geheiratet (eine in das russische Zarenhaus, eine in das preußische Königshaus). Luise war bisher verschmäht worden, weil sie ebenso wie Anna-Amalia wenig ansehnlich war, nämlich hager, aufgeschossen und prüde. Auf der Reise zu seiner Vermählten machte er Station in Frankfurt am Main, lernte dort Goethe kennen und lud ihn nach Weimar ein.

Als die Franzosen im Kriegsjahr 1806 Weimar besetzen, plünderten sie Stadt und Schlösser. Im Wittumspalais Ettersburg leerten die Franzosen den Weinkeller der Herzogin Anna Amalia und richteten im Schloss Tiefurt solch unermesslichen Schaden an, dass die Herzogin nach der Rückkehr ihren geliebten Wohnsitz als Wüstenei vorfand und wenige Monate nach ihrer Rückkehr verstarb.¹⁵

Aber auch bezüglich Anna Amalia beginnt die neuere Forschung, ein weniger idealistisches historisches Bild zu zeichnen. Dafür sei nachfolgender Zeitungsartikel als Beispiel angeführt:

Eine Lebensbeschreibung Anna Amalias auf neuer Grundlage¹⁶

„Ihr Leben war geprägt durch Gegensätze: Stärkste Herausforderungen in jungen Jahren, als sie nach dem frühen Tode ihres Gatten - noch nicht volljährig - die Regentschaft in Sachsen-Weimar-Eisenach übernehmen musste, und Verurteilung zur Tatenlosigkeit, als sie sich mit sechsunddreißig Jahren zugunsten ihres Sohnes Carl August von den Regierungsgeschäften zurückziehen hatte. Doch hinterlässt sie in der zweiten Hälfte ihres Lebens nicht weniger starke Eindrücke bei den Zeitgenossen und Nachgeborenen als in der ersten. Anna Amalia stirbt in der Epoche der Napoleonischen Kriege, am 10. April 1807. Goethe verfasst einen Nekrolog, der von den Kanzeln des Herzogtums verlesen wird und die Nachwirkung ihres "bedeutenden" Lebens vorzeichnet.

Leonie und Joachim Berger haben Recht, wenn sie in der Einleitung ihrer Biographie beklagen, in Anna Amalias Bild seien viele Valeurs und Schattierungen übermalt. In der Tat gibt es die verklärenden Lebensbeschreibungen bis in jüngere Veröffentlichungen hinein. Gerne wurde

¹⁴ N. Fr. Schmidt-Möbus, S. 102.

¹⁵ Article publié dans la revue ATALA, n° 9, mars 2006 : La France et l'Allemagne. Hubert Amft : Weimar und die „Grande Nation“. Versuch einer Chronik der Beziehungen.

¹⁶ Besprechung des Buches von Leonie und Joachim Berger, „Anna Amalia von Weimar – Eine Biografie“, München: C.H. Beck-Verlag, 2006, 298 S., von Michael Knoche in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20. 04. 2007, Nr. 92, S. 34

ihre Geschichte als stringenter Lebensplan erzählt, der auf die Begründung des Weimarer Musenhofes hinauslief. Erst als Joachim Berger im Jahr 2003 seine fast siebenhundert Seiten starke Dissertation vorlegt, bekommt die Anna-Amalia-Forschung eine neue Grundlage: "Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739-1807) - Denk- und Handlungsräume einer ‚aufgeklärten‘ Herzogin", lautet der Titel. Auf einer breiten Quellenbasis, die nicht nur Anna Amalias eigenhändige Aufzeichnungen akribisch auswertet, sondern auch zahlreiche ungedruckte Briefwechsel aus ihrem Bekanntenkreis bis hin zu Nuntiaturberichten des Vatikans berücksichtigt, schildert er die Konflikte zwischen Anna Amalias persönlichen Interessen und den zeitgenössischen Erwartungen an eine Fürstin des Hochadels.

Wie schon in der Dissertation wollen die Autoren nun in ihrer auf ein breites Publikum ausgerichteten Lebensbeschreibung nur das erzählen, was sie mit Dokumenten belegen können. Dabei wird eine Fülle neuer Fakten mitgeteilt, die das Bild der Herzogin vielschichtig und nicht immer sympathisch erscheinen lassen. Ihr Leben wird in den Kontext des gesellschaftlichen Regelsystems gestellt, dem Anna Amalia unterworfen war. Das zeichnet das Buch vor allen bisherigen Biographien aus: Die Autoren wissen nicht nur etwas von ihrer Hauptperson, sondern auch von ihrem historischen Umfeld.

Viele neue Feststellungen enthalten etwa die Passagen, in denen die Erziehung der beiden Söhne geschildert wird. Diese war keineswegs Privatsache der Mutter, sondern eine wichtige Staatsangelegenheit, weil es um den Fortbestand der Dynastie ging. Als Anna Amalia 1763 ihre Söhne zum ersten Landtag ihrer Obervormundschaft nach Eisenach mitnehmen wollte, musste sogar ein Gutachten der medizinischen Fakultät der Universität Jena eingeholt werden, das die Unbedenklichkeit bescheinigen sollte. Die Söhne blieben zu Hause. Dreimal wurde im Geheimen Consilium und schließlich vor den Landständen die Frage diskutiert, ob die Prinzen gegen die Pocken geimpft werden sollten. Nach seiner Konfirmation entschied sich Carl August 1771 selber zur Impfung, die damals in der Tat noch gefährlich war. Ein allgemeines Kirchengebet begleitete den Vorgang. Minutiös nachgezeichnet werden die Konflikte um das Bildungsprogramm des verantwortlichen Erziehers Eustach von Görtz. Auch das von Anna Amalia mit zu verantwortende Lebensdrama des zweiten Sohnes Constantin, der nie eine ihm passende Rolle finden konnte, wird mit vielen bisher unbekannt Details geschildert.

Das Verhältnis der Herzogin zu Wieland wurde bisher zu einseitig als konfliktfrei gedeutet. Zwar engagierte sie ihn 1772 zu äußerst vorteilhaften Konditionen und offenbarte ihm ihre Sorgen und Wünsche schon früh sehr offenherzig, aber sie hielt ihn nach dem großen Erfolg seiner deutschsprachigen Oper "Alceste" doch rigoros vom Hoftheater fern. Sein Stück, vor allem die Musik dazu von Schweitzer, betrachtete sie als Einmischung in eine ihr vorbehalten Sphäre. Das können die Autoren anhand des unveröffentlichten Briefwechsels der Eheleute von Görtz zeigen. Diese Quelle ist auch für die zunehmende Entfremdung zwischen Anna Amalia und ihrem erstgeborenen Sohn ergiebig.

Ins Reich der Legenden der älteren Biographik gehört jetzt auch die Behauptung, dass Anna Amalia ihrem Sohn ein schuldenfreies Land übergeben habe. Mitnichten, das kleine Land befand sich in einer großen Finanzkrise, die der Schlossbrand von 1774 noch dramatisch verschärfte. Bei der Bewertung muss man allerdings in Rechnung stellen, dass sie bei ihrem Amtsantritt auch einen riesigen Schuldenberg aus der Zeit ihres Schwiegervaters vorgefunden hatte und der Siebenjährige Krieg für den Abbau von Verbindlichkeiten keine günstige Zeit war. Über die Finanzen orientieren uns die beiden Biographen anhand der Schatullrechnungen generell sehr präzise.

Besonders ergiebig ist die Beschreibung von Anna Amalias Italienaufenthalt in den Jahren 1788 bis 1790. Es wird verständlich, warum Anna Amalia den Besuch von Neapel in ihren privaten Aufzeichnungen als den glücklichsten Zeitpunkt ihres Lebens bezeichnet hat. Noch kurz vor ihrer Rückkehr nach Weimar hatte Anna Amalia gehofft, die Leitung des Weimarer Hoftheaters übernehmen zu können. Aber Carl August übertrug den Neuaufbau eines professionellen Theaters Goethe. Noch schwerwiegender als diese Enttäuschung waren die Spannungen zwischen ihr und Goethe, die der Kotzebue-Streit von 1802 um eine Ehrung Schillers ausgelöst hat. Hier scheint sich auch in Fragen der Ästhetik eine tiefe Kluft zwischen Anna Amalia und Goethe aufzutun.

Während die ältere Anna-Amalia-Forschung den Rezipienten die Fürstin näher bringen wollte, rücken Leonie und Joachim Berger sie von uns weg. Dabei erliegen sie allerdings der Gefahr, ihren Gegenstand kleiner zu machen, als er ist, und am Ende völlig preiszugeben. Alle Widersprüche in ihrem Leben werden zu Anna Amalias Ungunsten interpretiert. Jede Formel, mit der man ihre Leistungen früher zu charakterisieren versucht hat (Begründerin des Musenhofs, Wegbereiterin der Weimarer Klassik), verfällt der Dekonstruktionslust der Autoren. Für sie ist Anna Amalia nur noch eine Fürstin unter vielen im Alten Reich. Das stimmt den Leser nach langen und durchaus aufschlussreichen Lektürestunden unfroh. Haben die Autoren ihr Werk nur geschrieben, um einen Kontrapunkt zur bisherigen Forschung zu setzen? Dann hätte es mit der Dissertation von Joachim Berger sein Bewenden haben können. Sollte die Person, die damit begonnen hat, die literarische Prominenz nach Weimar zu holen, in keiner Weise selber Verdienste haben?

Auch wenn man annehmen muss, dass Anna Amalia keinen Plan verfolgt hat, als sie Wieland als Lehrer für ihren erstgeborenen Sohn nach Weimar berufen hat, so wie sie in der Zeit ihrer Regentschaft auch den Literaten Johann Carl August Musäus, Carl Ludwig von Knebel und Christian Joseph Jagemann ein Amt gegeben hat (Johann Joachim Christoph Bode kam auch ohne eine Anstellung), ist doch das Ergebnis entscheidend: Anna Amalia hat eine Kettenreaktion in Gang gesetzt, Weimar wurde nach und nach ein attraktiver Ort für die geistige Elite der Zeit. Die Autoren wollen nur Tatsachen sprechen lassen, aber sie ignorieren die Wirkungen. Als sich Anna Amalia nach 1775 auf ihren Sommerresidenzen Ettersburg und Tiefurt der Kunst widmete, ein Liebhabertheater begründete, Konzerte aufführte und das "Journal von Tiefurt" herausgab, trafen sich Welt und Geist bei ihr. Kann man ihre Rolle als Förderin der Künste mit dem Argument leugnen, sie habe in jener Zeit eigentlich nur den Kammermusiker Johann Friedrich Kranz mit insgesamt 1350 Reichstalern mäzenatisch unterstützt? Vielleicht hat sie den Künstlern tatsächlich nur eine Tasse Tee ausgeschenkt, aber sie hat sie eingeladen und ihnen ein Forum für ihre Ideen gegeben.

Anna Amalia hat das Etikett einer "Musenfreundin", das ihr von Zeitgenossen (und Nachgeborenen) gerne angeheftet wurde, akzeptiert. Aber das ist nicht verwerflich. Es spricht nichts dafür, dass sie ihre eigene Rolle überschätzt hätte. Sie hat sich immer als Dilettantin gesehen. Für eine nicht-regierende adlige Frau des achtzehnten Jahrhunderts, zumal für eine Witwe, gab es kein riesiges Spektrum an positiven weiblichen Rollenmustern. Sie hatte anders als die gelehrten Männer um sich herum keine große Wahl.

Unbefriedigend bleiben auch die spärlichen Bemerkungen zur Bibliothek. Anna Amalias großes Verdienst besteht darin, der schon 1691 gegründeten Herzoglichen Büchersammlung durch die Zuweisung eines eigenen neuen Gebäudes faktisch eine vom Hof unabhängige Existenz gegeben zu haben. Die Büchersammlung wurde nach ihrem Umzug 1766 in das heute noch genutzte Gebäude mit dem Rokokosaal allen gebildeten Einheimischen und Fremden geöffnet und entwickelte sich immer mehr zu dem unverzichtbaren literarischen Zeughaus, aus dem die Weimarer Schriftsteller für ihre Arbeit schöpften. Die Autoren gehen mit der Bemerkung "Wie stark sie (Anna Amalia) sich persönlich für die Hofbibliothek engagierte, wissen wir aber nicht" über das Thema hinweg. Es gibt durchaus Belege für Anna Amalias aktives Interesse an der Bibliothek. Selbst wenn es diese nicht gäbe, würde es die Herzogin genügend auszeichnen, dass sie ihre Regierung bevollmächtigt hat, die Reorganisation der Bibliothek auf den Weg zu bringen und beträchtliche Kosten dafür aufzubringen.

Die Autoren geben sich positivistischer, als sie sind. Aus den spärlichen Belegen für die ganz persönlichen Handlungsmotive ihrer "Zentralperson" ziehen sie doch den Schluss, dass sich Anna Amalia "auch aus Langeweile und dem Streben nach Prestige mit den Künsten beschäftigt hat". Goethe hat sich ein solches Urteil nicht angemaßt und lange nach ihrem Tod nur von Anna Amalias "indefiniblen Wesen" gesprochen. Aber selbst wenn diese innersten Antriebe richtig identifiziert sein sollten, kommt es in der Bewertung doch auf die Taten an, und diese sind geschichtlich und kulturgeschichtlich bedeutsam geworden. Anna Amalia bleibt eine große Figur des Ereignisses Weimar."